



„Die meisten werden mutmaßen, dieser Job sei furchtbar langweilig und man sitze den ganzen Tag vor seinem Rechner. Weit gefehlt!“

CHRISTIAN KAMM

Geschäftsführer.

seit 2009 Geschäftsführer (CEO) QAware GmbH.

ab 2005 Geschäftsbereichsleiter sd&m AG.

ab 1998 Software-Entwickler, IT-Berater und Research sd&m AG.

ab 1991 Studium der Mathematik und Informatik (Diplom) an der Uni Augsburg.

1970 in Regensburg geboren.

Sie sind Geschäftsführer der QAware GmbH. Würden Sie Ihre Tätigkeit bitte kurz beschreiben?

Als Geschäftsführer Sorge ich derzeit für Vertrieb, Marketing, HR, Finanzen und die strategische Unternehmensentwicklung der QAware. Das bedeutet: Für einen wirksamen Außenauftritt sorgen, Projekte akquirieren, gute Mitarbeiter einstellen und ihnen einen idealen Rahmen für ihre Entwicklung bieten. Und last but not least: Die Zahlen im Griff haben und die Positionierung der QAware als unabhängiges Projekt- und Beratungshaus am Markt festigen.

Wäre für Sie statt dem Berufseinstieg in die Wirtschaft auch eine wissenschaftliche Karriere in Frage gekommen?

Durchaus! In der Tat lag das Thema für meine Promotion schon in der Schublade meines damaligen Professors. Mich hat dann aber die Praxiserfahrung mehr gereizt.

Was sind die bedeutendsten Stationen auf Ihrem bisherigen Berufsweg?

Soviele Stationen waren es ja nicht, ich bin kein Job-Hopper. Geprägt hat mich der Aufbau von sd&m Research zusammen mit Prof. Dr. Siedersleben. Außerdem war natürlich der rasante Aufbau der QAware von 8 auf 20 Mitarbeiter in

den letzten 15 Monaten eine ganz wichtige Erfahrung in meinem Berufsleben, zumal die allgemeine Wirtschaftslage 2009 ja nicht gerade die Beste war.

Welche Voraussetzungen muss man für Ihren Beruf mitbringen?

Ich bin der festen Überzeugung, dass eine wirksame Führungskraft ein solides fachliches Fundament braucht. Insofern sollte man als Geschäftsführer eines Softwarehauses durchaus auch ein guter Softwareingenieur, Berater und Projektleiter sein. Dazu braucht es zunächst eine ordentliche Hochschulausbildung in Informatik. Und dann benötigt man einige Jahre Praxiserfahrung, in der man das notwendige Handwerk lernt. Darüber hinaus sollte man Spass daran haben, eng mit Menschen zusammenzuarbeiten und Ziele im Team zu erreichen.

Was begeistert Sie besonders an Ihrer Arbeit und gibt es auch Schattenseiten?

Wenn sie einen normalen Menschen auf der Straße fragen, wie er sich die Arbeit eines Software-Ingenieurs so vorstellt: Die meisten werden mutmaßen, dieser Job sei furchtbar langweilig und man sitze den ganzen Tag vor seinem Rechner. Weit gefehlt! Mich begeistert, dass unsere Ingenieursdisziplin, die des Software-Ingenieurs im Projektgeschäft, zu den anspruchsvollsten Aufgaben gehört, die man sich als Geistesarbeiter vorstellen kann. Sie können und müssen jeden Tag beweisen, was sie können; sie dürfen sich ständig in neue fachliche und technische Themen einarbeiten und damit echte Werte für ihren Kunden schaffen. Das ist faszinierend. Ich würde viel dafür geben, diese Faszination einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen!

Wenn es Sie nicht in die IT-Branche verschlagen hätte, wohin dann?

Ich wäre dann vermutlich Lehrer – an einer Hochschule oder am Gymnasium. Die Lehre hat mir immer viel Spass gemacht. Aber Unternehmer in der IT-Branche zu sein ist spannender.

Worin unterscheidet sich Ihr Unternehmen von anderen?

Das besondere bei der QAware ist, dass wir uns im Projektalltag die Freiheit nehmen, quer zu denken. So entstehen en passant oft ungewöhnlich innovative Ideen, die unseren Kunden einen messbaren Mehrwert bieten. Beispiele dafür gibt es viele: Wir haben z.B. in kurzer Zeit ein Werkzeug zur dynamischen Vermessung von Anwendungslandschaften entwickelt, unser Software-EKG. So ein Werkzeug gibt es auf dem Markt nicht. Oder unser Softwareleitstand, den wir im Rahmen eines dreijährigen BMWi-Forschungsprojekts entwickeln. Außerdem ist im Verhältnis zur Firmengröße unser Invest in Forschung und Lehre ungewöhnlich hoch: Wir sind 20 Mitarbeiter und haben 15 Diplomarbeiten und eine Dissertation betreut. Außerdem halten wir Vorlesungen an zwei Hochschulen. Das unterscheidet uns und bringt uns auch den nötigen Wissensvorsprung.

Was war bisher Ihr interessantester Auftrag?

Vertraulichkeit ist in unserem Geschäft Pflicht. Daher kann ich das Projekt nur vage umreißen. Es war ein Großprojekt mit in Summe fast 100 Mitarbeitern. Das Projekt war terminkritisch und sichtbar bis zum Vorstand unseres Kunden. Die Laufzeit war mit acht Monaten sehr kurz. Der Anlauf eines Fahrzeugs war unmittelbar vom Projekterfolg abhängig. Da lernt man viel über Projektmanagement. Wir waren erfolgreich, das Fahrzeug fährt heute auf der Straße rum.

Welche Erfahrungen waren für Sie im Studium am wichtigsten?

Der enge Kontakt mit meinen Professoren war mir immer sehr wichtig. Das habe ich in Augsburg sehr geschätzt. Ansonsten war das Studium bei mir ein reines Interessen-Studium: Mathematik und Informatik haben mich schon in der Schule begeistert. Karrieregedanken waren im Studium vollkommen sekundär.

Vielen Dank für das Gespräch.

